

Vier Bilder aus dem Künstler-Leben von Jakob Strasser (Stichworte)

**Das erste Bild.
Am Jasstisch. Oel auf Leinwand. 1929.**

Sie sehen das Bild.
Der Jasstisch, gemalt 1929

Letzthin sagte ein Stammtischler zum
anderen:

Was soll jetzt eigentlich das Getue um
die alten Helgen?
Fort damit, Neues muss auch Platz haben.



Meine Damen und Herren

Das Engagement für das Werk Jakob Strassers durch private Sponsoren ist die Grundlage für die Erfüllung des kulturellen Generationenvertrages. Jenes Stück Papier, das nie beschrieben worden ist, das aber den Umgang mit dem kollektiven Gedächtnis und das die Wertung für das Neu-Erschaffen von zeitgemässen Kunstwerken meint.

Dieser Generationenvertrag ist das Fundament für die konservatorische und kunstgeschichtliche Aufarbeitung des Werkes von Jakob Strasser. Für die junge Generation. Für Kunstschafter unserer Zeit deren Werk sich immer am Vergangenen Kunstschaffen misst.

Dieses Engagement muss auch von der öffentlichen Hand mitgetragen werden. Der heute zu gründende Verein wird Muster für diese kulturelle Zusammenarbeit zwischen staatlicher Kunstförderung und privatem Mäzenatentum zur Wahrung eines kulturellen Erbes aus dem letzten Jahrhundert sein.

Nun müssen wir uns natürlich fragen was sind die Kriterien zur Wahrung, respektive was wäre allenfalls verzichtbar.

Der Satz des fiktiven Stammtischlers hat natürlich auch ein Funken Berechtigung. Restlos alles ist nicht notwendig um Kriterien und Vergleichsmöglichkeiten zur Analyse und Wertung zur Verfügung zu haben. Aber um Kriterien zu schaffen, braucht man Kenntnis über den Umfang eines Lebenswerkes – in unserem Fall dem malerischen Schaffen von Jakob Strasser. Ein erstes Ziel des Vereines ist deshalb die Schaffung einer Werkdokumentation, die die Breite des Schaffens und das Umfeld in dem das Werk Strassers entstanden ist, zu umreissen.

Sollen Kulturtäter neue kulturelle Werke schaffen und soll festgelegt werden was Altes zu

bewahren sei, ist kulturelle Weitsicht vorausgesetzt. Hier ist die Meinung unter Beteiligten im Dialog mit Fachleuten gefragt. Auch dieses Forum soll der Verein ermöglichen.

Der Verein kann – wenn man das grosse Wort hier gebrauchen darf – den geistigen Ueberbau schaffen.

Die Stadt Rheinfelden muss – wenn ich diesen Wunsch hier anbringen darf – aktiv mithelfen, das Werk unserer Vorfahren in die heutige Zeit zu bringen und den kulturellen Dialog zu führen, der den Prozess Kultur überhaupt erst ermöglicht.

Das zweite Bild.

Mutter mit Kind. Der Entwurf zum grossen Wand-Bild in der Gottesackerkapelle auf dem Waldfriedhof Rheinfelden. 1932

1932 Strasser ist bereits 36 Jahre alt, verheiratet und Vater. Er erhält den Auftrag für Wandgemälde in der Abdankungshalle des neuen Waldfriedhofes.

Sie erraten es: die Rheinfelder begegneten dieser neuen Bildsprache mit Skepsis, derweil die Fachwelt lobte.

Der gute Ton einen Strasser zu besitzen, liess allerdings auf sich warten. Das Künstlerleben der Familie war kein Einfaches. Es war ein täglicher existentieller Kampf.



Das Ringen um künstlerische Botschaft wird Kraft und Motor für das Schaffen Strassers. Woher nimmt der Künstler seine Bilder, seine Intuition? Er entnimmt sie dem Alltag in der Kleinstadt Rheinfelden.

Strasser erhält mit bald 60 wirklich gesellschaftliche Anerkennung in den ersten Nachkriegsjahren. Es entstehen die typischen Strasser-Bilder, die sich die Bürger gerne leisten und an denen sie Freude finden. Die Rheinfelder-Bilder und Fricktaler Landschaften bleiben intensivfarbig, hinterfragen die gewohnten Sehgewohnheiten. Lösen Protest und Missfallen, aber mit zunehmenden Alter des Künstlers auch Gefallen aus. Die Bilder sind nicht gemalte Ab-Bilder, sie sind Kunst-Werke.

Farbe, Komposition und die Strasser'sche Bildsprache lösen Reaktionen der Sinne aus.

Ich stelle eine These auf:

Jakob Strasser war in der Mitte der letzten Jahrhunderts der Eckpfeiler zur Findung des

kulturellen Selbstverständnisses der Kleinstadt Rheinfelden. Das ist weit mehr als bloss ein Künstler in einer Kleinstadt sein. Künstler tragen wesentlich Identitätsfindung der Gemeinschaft bei. Der Maler Jakob Strasser ist das kulturelle Gewissen einer ganzen Generation Rheinfelderinnen und Rheinfelder.

Eine These, die im Rahmen einer geplanten Publikation über Strasser und seine Zeit zu beweisen wäre.

Das dritte Bild. Neue Welt.

Auch das ist Strasser.

Fassungslos vor der neuen Welt stehen. Da klappert es, da hornt es, da tschäppert es. Hören sie den Chaplin? Modern Times?

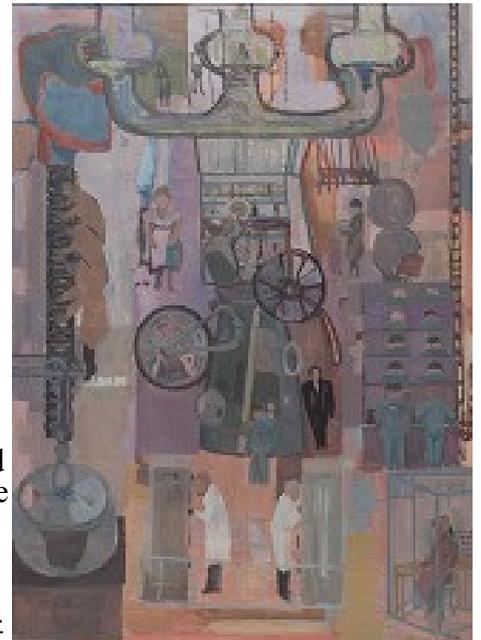
Man kann mit den Augen, die zum Sehen da sind auch Hören...

Und schon wieder sind wir im Reich der Sinne: einem Bild Zu-Hören. Wenn das Hör-Bild gut ist, ist es eben auch gute Kunst. Banal. Aber logisch und ehrlich.

Ich will mit diesem Bild darauf hinweisen, dass in Jakob Strassers ein grosser Schalk und humorvoller Geschichten-Maler war. Ich kenne unzählige Skizzen, Holzschnitte, aber auch Oelbilder, die Anekdoten sind. Die auf humorvolle Weise gesellschaftliche Situationen in der Stadt Rheinfelden beschreiben, aber auch beissend kritisch scharf Missstände aufdecken.

Dieser Teil der Werke ist nicht nur selbstredend. Es braucht Interpretation und Lese-Hilfe.

Heute gibt es noch eine Generation Zeitgenossen, die diesen Gesellschaftsroman lesen können. Ich erhoffe mir, dass wir ganz viele Geschichten in der nächsten Zeit niederschreiben werden. Allein die Vorstellung von einer Ausstellung über das Rheinfelden in der Mitte des letzten Jahrhunderts, betrachtet und malerisch skizziert von einem Künstler mit scharfhumorvollen Blick; der das Leben in der Kleinstadt dokumentiert hat, löst bei mir grosse Lust auf Ausstellungsmacherei aus.



Das vierte Bild.
**Frühlingswiese. Entwurf zu den Fresken im
Eingangspavillon des Kurbrunnens in Rheinfelden.**

Die heutige Generation Kunstinteressierter Junger fragt genauer, exakter. Sie begnügt sich nicht mit der Begründung zu sagen: Kunst müsse einfach nur qualitativ gut sein, dann überlebe sie schon Und „Qualität“ sei die alleinige Existenzberechtigung Kunst aus vergangenen Jahrzehnten zu zeigen und demnach für gute Kunst zu befinden.

Ja. Was ist Qualität in der Malerei?

Sind sie bereit zu einem kleinen Kunst - Stück?
Sie wissen ja bereits aus der Bildbetrachtung Modern Times, dass man mit den Augen nicht nur sehen kann. Vielmehr auch hören.

Nein, auch riechen kann?

Ich will mit diesem kleinen Beitrag der Bildbetrachtung versuchen zu erklären, dass das sinnliche Erlebnis im Umgang mit Kunst durchaus ein qualitativer Massstab ist.

Bitte.Riechen Sie bitte einmal an diesem Bild. Hören Sie hin. Schauen Sie genau.

Riechen Sie die sommerliche Blumenwiese? Hören Sie das Summen? Sehen Sie das warme unscharfe Flirren über den Gräsern?

Wie hat Jakob Strasser es geschafft diese Erinnerung, dieses Wohlgefühl in uns auszulösen?

So einfach es tönt. Aber. Ein paar bunte gekonnt auf den Malkarton gesetzten Pinselstriche genügen, um eine sentimentale Reaktion unserer Gefühle auszulösen.

Kunst ist etwas das unsere Sinne bewegt.

So einfach es tönt. Nochmals.Ein paar farbige Pinselstriche. Das ist Kunst.

Das Bild ruft bei mir, ich denke auch bei weiteren Besuchern des heutigen Gründungsaktes einen weiteren Geruch ab. Ich rieche die feuchtkühle Eingangshalle, etwas spinnenstaubig, aber von grosser Grandezza, die Eingangshalle des Porticus zur Kubrunnenanlage. Zerstört wider besseres Wissen, aus purer Kurzsichtigkeit.

Dieses Beweismittel an Vergangenes ist auch Kunst. Es ist das Bild gewordene Gedächtnis an Vergangenes. Eine Farbskizze zu einem Original-Bild, das uns vor 30 Jahren entführt worden ist, wird zum Artefakt der Erinnerung an die jahrelange Tätigkeit von Jakob Strasser als Kurator von einer langen Ausstellungsreihe im alten Kurbrunnen. Ich drücke hier meine



Hoffnung dafür aus, dass die neuerliche Beschäftigung – allenfalls eine Ausstellung aus dem Werk Strassers – dazu dient, ein Massstab für die Nutzung des neuen Kurbrunnens, dessen Renovation ansteht, zu werden.

Die Beweisführung was Kunst ist, und was in der Kunst Bestand hat, ist in der Tat nicht einfach. Die Jungen sehen diese Frage, wie ich schon gesagt habe, umfassend und kritisch.

Lieber Jakob Strasser

Dein Werk wird jetzt minutiös aufgenommen, fotografisch und archivisch akribisch exakt vermessen, nach allen Ecken und Kanten. Man wird Deine Bilder im Internet auf x Plätzen der Welt zeitgleich auf einem Bildschirm bei sich zu Hause, in Bibliotheken und Studierstuben anschauen können. Ich habe mich wirklich gefragt, was hätte Jakob Strasser dazu gesagt.

Nein. Er hätte nicht gesagt, das sei Mumpitz.

1976 zwei Jahre vor seinem Tod habe ich Jakob Strasser ein paar Fragen zum damaligen aktuellen Kunstgeschehen gestellt. Wenn ich die Antworten heute nachlese, die ich in meiner Publikation 1976 über Strasser herausgegeben habe, staune ich über die Aufgeschlossenheit des damals schon 80-Jährigen. Er hat, wie viele in diesem Saal noch wissen, nicht viel geredet, aber wenn er etwas gesagt hat, dann hat er es auch so gemeint:

Auf die Frage über das aktuelle Kunstgeschehen der Jahre nach 68 hat er gesagt:

„ Es ist vor allem – so wie ich es sehe – ein ausgeprägter spielerischer Effekt bei vielen dieser Arbeiten. Und es hat darunter einfach auch viele „glungene“ Sachen. Es sind sehr intellektuelle Leute, die diese Sachen machen, und sie denken sich sehr viel dabei...

und ... Ich höre mir alles mit Interesse an und mache mir so meine Gedanken darüber. Ich bin aber dafür, dass jeder machen soll, was er eben machen muss.“

Ein sehr schönes, einfach formuliertes Bekenntnis zur Freiheit der Kunst. Und in diesem Sinne wünsche ich uns im Verein Jakob Strasser die Freiheit das zu tun, was eben gemacht werden muss.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Ansprache anlässlich der Gründungsversammlung
des Vereins Jakob Strasser von Chris Leemann, 30. Januar 2008